

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 4 (1991)
Heft: 12

Rubrik: Ereignisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Planung für das Oberhauserriet

Das Oberhauserriet in Opfikon-Glattbrugg – ein prominentes Stück jenes «Zürichwasserkopf», mit dem sich die Hauptgeschichte in diesem Heft befasst, kann überbaut werden. Unter planerischen Voraussetzungen jedoch, die für andere Fälle Vorbild sein könnten.

Ort der Handlung sind 50 ha grüne, aber eingezonte Wiese unmittelbar neben postmodernen Büropalästen in der zur Stadt herangewachsenen Vorortsgemeinde Opfikon-Glattbrugg.

Zur langen Vorgeschichte nur soviel: Die bauwilligen Landbesitzer stiessen in den letzten Jahren auf immer mehr planerische Hinder-

nisse und politischen Widerstand, eine Volksinitiative verlangte gar die teilweise Auszonung.

Diese Initiative ist nun kürzlich abgelehnt worden. Erfolgreich war sie aber trotzdem: Unter ihrem Druck haben die Grundeigentümer Rahmenbedingungen zugestimmt, die nahe an das kommen, was gemeinhin als Mehrwertabschöpfung gefordert wird: In einem Vertrag verpflichten sich die Landeigentümer, das Areal auf ihre Kosten mit dem öffentlichen Verkehr zu erschliessen. Sie wollen zudem gemeinsam einen Stadtpark einrichten und einen Wohnungsanteil «zu angemessenen Mietzinsen» finanzieren. Ausserdem ist die ursprünglich mögliche

Zahl der Arbeitsplätze massiv gesenkt worden.

All das wäre zweifellos ohne den politischen Druck nicht durchsetzbar gewesen. Das war allerdings bei sehr vielen Schritten nach vorne nicht anders.

Und angesichts der Umweltsituation in der Agglomeration Zürich (Bericht ab Seite 22) stellt sich schon die Frage, ob überhaupt noch irgendwo unter der beim Oberhauserriet gelegten Latte gebaut werden dürfte.

Gebaut wird auch dort auf absehbare Zeit allerdings noch nicht. Und anderswo wäre die aktuelle Konjunktursituation der richtige Anlass für eine Überdenkpause in dieser Richtung.

PS ■

Forum auch in Bern

Nach innen und nach aussen für die Sache der Architektur wirken will das neue Architektur Forum Bern, zu dem sich die Fachverbände und die Architekturabteilungen der Ingenieurschulen Bern und Burgdorf und die Architekturschule SCI-ARC zusammenschlossen haben. Die erste Veranstaltung im November war dem Thema Denkmalpflege gewidmet (Referent Professor Mörsch von der ETH), weitere Themen werden «zu Wort und zu Bilde kommen», wie die Initianten versprechen. ■

Ruckstuhl in Dänemark

Europa rückt auch für die Schweizer Teppichindustrie näher: Die Firma Ruckstuhl AG in Langenthal hat kürzlich «zum Zweck der Stärkung ihrer Marktstellung» in Europa die dänische Hartfaserteppichherstellerin «Skandinavisk Kokosvaeveri A/S» in Kopenhagen erworben. ■

GR ehrt Menn

Christian Menn ist mit dem Bündner Kulturpreis 1991 ausgezeichnet worden. Der laut Laudatio «bedeutendste Schweizer Brückenbauer der Gegenwart» hat nicht nur einen Bündner Bürgerbrief, sondern im Alpenkanton auch zahlreiche Zeugnisse seines Könnens gestaltet. («Hochparterre» hat den Geehrten bereits in Nr. 11/88 porträtiert.) ■

Corbu und Roth in Oslo

Schweizer Architektur auf Reisen: Zwei Ausstellungen über Le Corbusier, die beide in der Schweiz auch schon zu sehen waren, sind kürzlich in Oslo gezeigt und von Professor Alfred Roth (der die eine Schau selber konzipiert hat) eröffnet worden. ■

Messefrust

Umtriebig ist Fernand Hofer, Architekt und Designer bei Sprecher und Schuh, wenn es darum geht,

Schweizer Industrial Design im Ausland zu zeigen. Zusammen mit Johannes Hardmeyer von der Osec (schweiz. Zentrale für Handelsförderung) hat er anlässlich der Hannover Messe in diesem Frühjahr eine kleine, viel beachtete Schau organisiert (HP 6/91). Kürzlich wollte er auch an einer europäischen Marketing-Messe in Frankfurt Schweizerisches zeigen.

Vergebliche Mühe: Geizig war die Schweizer Industrie, der Verband der Industrial Designer (SID) hat ohnehin kein Geld – und so brachte Hofer trotz wochenlangem Herumrennen sein Minimalbudget (15 000) Franken nicht zusammen. Und «Design in Europe», ein Anlass, an dem die europaweite Zusammenarbeit in Sachen Design zelebriert wurde, fand schlicht ohne die Schweiz statt. Was die übrigen Europäer nicht hinderte, ein nächstes Treffen im Februar 92 zu vereinbaren – wieder ohne die Schweiz? ■

Messekalender

Die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung (Osec) hat zusammen mit den Messegesellschaften den Schweizer Messeführer herausgegeben. Die Messen werden alphabetisch nach Themen, dann nach Orten aufgelistet und mit einem Stichwortverzeichnis erschlossen. Messen gibt es von A wie Antiquitäten über F wie Futtermittel, R wie Recycling bis zu Z wie Zweiräder. Bestellungen bei: Osec, Messe-Information, Stampfenbachstrasse 85, 8035 Zürich. ■

Grafiker fördern Nachwuchs

Erstmals ist dieses Jahr der Förderpreis für Lehrlinge und Schüler des Schweizerischen Grafiker Verbandes (SGV) vergeben worden. Preisträger sind zu gleichen Teilen Christa Brunner aus Rossrüti SG (Lehrbetrieb Berlinger ASG, Wil) und Marco Philipp aus Schattdorf (Schule für Gestaltung, Luzern). Ausgesprochener Zweck des (Geld-)Preises, der künftig jedes Jahr vergeben werden soll, ist die Nachwuchsförderung. ■

Designpreis goes Europe

Was den einzelnen Ländern (und neuestens ja auch der Schweiz) billig ist, muss für Mutter Europa ja wohl obligatorisch sein: Ein Designpreis. Verliehen wird an der Weltausstellung in Sevilla – wo wir uns als Nicht-EG-ler die Nase breitdrücken müssen. ■

Unmüssig-Preis

Katharina und Wilfried Steib, Basel, haben für ihr Lebenswerk den «Adolf Unmüssig Regio-Preis» bekommen. Die Firma Un-

müssig ist ein Bauunternehmen in Freiburg im Breisgau. Die Architekten Steib, so heisst es in der Würdigung, «wissen den Wert historischer Substanz mit den Aufgaben unserer Zeit auf das sorgfältigste zu verbinden.» ■

Kalkstein-Preis

4 Preise und 3 Ankäufe, dazu ein Öko-Sonderpreis werden beim Kalksandstein-Architekturpreis 1992 für Bauten aus den letzten fünf Jahren vergeben. Auskünfte: Informationsstelle der Schweizerischen Kalksteinfabrikanten, 8340 Hinwil, 01/937 53 53. ■

Küchen-Preise

Gleich 5 von 36 Einsendungen wurden beim Preis «die gute Küche 1991» des Schweizer Küchenverbandes ausgezeichnet, zwei für Neubauten und drei für Renovationen. Die Jury des Wettbewerbs stand unter dem Vorsitz von Trix Haussmann, Zürich. ■

Neue Räume, neue Aktivitäten

Das «Österreichische Institut für Formgebung» hat neue Räume erhalten, die auch Platz für erweiterte Aktivitäten bieten.

Das «Haus zum heiligen Ulrich» am Ulrichsplatz 4, wo das «Österreichische Institut für Formgebung» nun seinen Sitz hat, ist vermutlich das älteste Bürgerhaus Wiens ausserhalb der inneren Stadt. Herzstück des «neuen» ÖIF ist ein schlichtes, von Pfeilern getragenes Gewölbe mit rotem Klinkerboden, das in seiner ganzen Länge an den Innenhof grenzt. Hier soll auch das ÖIF neues Leben entfalten. Der Zusatz «österreichisches Designforum» im Namen zeigt, wohin die Entwicklung gehen soll: Austausch

heisst das Zauberwort. Austausch zwischen den österreichischen Designern und Designerinnen einerseits, zwischen Gestaltenden und der Wirtschaft andererseits, Austausch aber auch auf internationaler Ebene.

Ausstellungen und Vorträge sollen zudem die Bedeutung des Designs einem breiteren Publikum bekannt machen. Das Forum charakterisierte Präsident Carl Auböck als «offene, lebendige, elastische und dem freien, unbeflügelten Gedankenaustausch zugewandte Institution», die in einer Welt der Desorientierung versucht, «brauchbare Orientierungs- und Aktionshilfen zu vermitteln». ■

BS ■

Alpenschutz

Vor zwei Wochen haben sich die Umweltschutzminister der Alpenländer in Innsbruck getroffen und die Alpenkonvention unterzeichnet. Das ist eine Abmachung, wie Europa und die Alpenregion miteinander umgehen sollen. Da vieles noch offen ist, sollen jetzt Schritt um Schritt Schutzmassnahmen konkret beschrieben werden - ein gewiss sinnvolles Vorgehen. Bremserin ist die Schweiz. Vorab die Bündner und Walliser wettern gegen die Vereinbarung, die zuviel Schutz und zuwenig Förderung der Alpenregion wolle. Sie haben erreicht, dass sich die Schweiz in das übliche, unverbindliche «Ja ...aber...möglichlicherweise» geflüchtet hat. Wenn dann die einzelnen Massnahmen dem Land nur Vorteile brächten, dann würde man dann allenfalls mit von der Partie sein.

Vor über zwanzig Jahren sind in der Schweiz die Investitionshilfegesetze (IHG) erlassen worden, die eine recht engagierte Diskussion ausgelöst haben, wie die Zentren zu den Rändern stehen. Diese Gesetze haben den regionalen Bauunternehmern für Schulanlagen und Schwimmbäder viel Geld eingebracht. Mit 1,2 Milliarden Franken sind bisher 3800 Projekte unterstützt worden. Das Leben in den Bergen ist damit für viele bequemer geworden. Ein gut gewalkter Filz von Bergpolitikern und Gewerblern sorgt für den kontinuierlichen Umbau der Alpen zur Transitregion und zum Reservoir für müde Städter. Drei Postulate gelten allerdings nach wie vor: 1. Das Berggebiet beginnt in der Stadt. Der Schutz des Berggebietes nützt wenig ohne Schutz der Agglomerationen. Je lebenswerter die Städte werden, umso weniger Touristen flüchten massenweise in Ferien und Weekend. Im Unterland wird auch die Energie massenhaft verbraucht, die in den Bergtälern mit Pump- und anderen Speicherwerken produziert werden soll. 2. Die Koppelung von Landwirtschaft und Tourismus funktioniert nicht. Wer als Bauer arbeitet, ist der Dumme. Das intensive Wachstum des Tourismus sorgt für öde Landschaften, die bald niemand mehr wieder so herstellen wird, dass sie als Postkartenvorlagen taugen. 3. Nach wie vor gilt: Die Förderung der Ränder ist in der Schweiz ein ökonomisches Problem. Es fliessen reichlich Subventionen. Und die Giesskanne wird vor allem augeleert, wenn es um Bauprojekte geht. Wie all die Mehrzweckanlagen und Schwimmbäder gepflegt werden sollen, ist offen. Reparaturen für Millionen werden in den nächsten Jahren fällig. Wenn wir die Gelder wegen Wetter- und Klimaveränderungen noch dazuzählen, wird viel Geld fließen müssen. Die Bockigkeit der Schweizer gegen die Alpenkonvention zeigt: Im Vordergrund, kurz nach einem allgemeinen Bekenntnis zu Mythen und Sagen, steht ein Alpenschutz, dessen Umsetzung sich in Strassenkilometern und Kubikmetern Beton misst. Jeder neue Gedanke, der von den Leuten, die an der Konvention arbeiten, ja kommen könnte, heisst «Einnischung» und «Fremdbestimmung». Das Lob der eigenen Isolation gilt, wie bei jeder Abwehr fremder Einflüsse, in erster Linie der Sicherung von Geldströmen und Privilegien. Überbordende Lastwagenkolonnen hin, ökologischer Kollaps her.